

STANISLAW PRZYBYSZEWSKI

NOTTURNO

Meinem Freunde Maja Vogt

Er saß auf einem mächtigen Steinblock und sah hinaus auf das Meer. Nur so sitzen und brüten. Die Gedanken - nein! keine Gedanken ... Nur die Empfindungen kommen und gehen lassen, hin und her, hin und zurück, schaukelnd und wiegend wie Grannen im Winde.

Die See ging hoch. Zu seinen Füßen brach sich die Brandung, und die Wogen taumelten um die Steine am Ufer und warfen sich tief ins Land hinein.

Er durfte nicht denken. Er wußte, es war da: verborgen mit unterirdischen Quellen, die plötzlich kochende Gischt aufwerfen. Das kam jäh und legte sich ums Herz und schnürte es zusammen, daß die Seele erstickte. Und dann kroch es höher und höher, lustsaugend an seiner Qual, und schäumte vor Freude über seine Ohnmacht und zerriß ihm das Augenlicht, daß die Welt in tiefendem Purpur flackerte und in glühenden Tropfen auseinanderspritzte.

Er mußte wachen, daß es nicht wiederkam. Die Nacht war so dunkel, die Atmosphäre aufgelöst in feinen Sprühregen. Er schloß die Augen: nun war es wohl genug. Er war müde...

Er hörte etwas brausen. Höher und tiefer. Bald rückte es in die Ferne, bald hörte er es dicht um seine Ohren wirbeln. Er wußte nicht: war sie da draußen? war sie in ihm? diese furchtbare Sturmstimme...

Und der Ton wurde der schwarze Ton seiner Seele. Er wuchs, trieb Wurzeln und schoß in ihm empor zu einer großen, wunden Blume. Sie lachte so wild, sie grinste gespenstisch, ihr Geäst zwängte sich mit wachsender Wut in jede seiner Poren und füllte seine Seele mit irrem Grausen und Entsetzen.

Er stemmte sich gegen diese Qual, die sein Blut aufsaugen wollte; mit aller Macht riß er sie heraus.

Er atmete tief auf. Nicht mehr leiden! Er sprach es laut vor sich hin. Wozu denn auch? Dadurch wurde es wirklich nicht besser. Nein, durchaus nicht. Dann lachte er: mit was für schönen Worten er sich zu beruhigen suchte! Er brauchte sich eigentlich auch nicht mehr zu beruhigen: er war ja ruhig und so allein...

Er war allein auf der Welt, denn er stand über dem Schmerze. Auf den höchsten Bergen stand er mitten im ewigen Schnee, eingehüllt in die dumpfen, schweren Lebensfernen, und er sah die Räume sich weiten und mit der Raserei eines wilden Gerölls in die Abgründe der Ewigkeiten stürzen, und die Ruhe um ihn her wurde zu einem unendlichen Trichter, der alles verschlang, sein Jetzt und sein Gestern, seine Qual und ... und ... Nein, es dauerte nicht lange, denn schon hörte er ein dumpfes Geräusch, wie ein schwarzes Gewölk spannte sich um ihn der Zorn und der Schmerz und der Groll des Lebens, und schwer wie dickflüssiges Feuer fiel der erste Blitz. Dann sah er, wie von den Gipfeln der Berge Eisblöcke sich lösten, zu Lawinen wuchsen und mit Jüngstengerichtsschrecken ins Land stürzten. Und das Bersten und Krachen und Donnern wurde körperlich und riß die Luft auseinander und konnte keinen Platz finden. Nur Er, Er allein war über dem Schreck und über der Angst, er beherrschte den Untergang und die Zerstörung, denn Er war allein auf der Welt.

Verwirrt sah er sich um. Auf dem Fjord zwei rote Lichter. Ein Dampfer fuhr vorbei, zerriß den Fjord und warf mächtige Wassermassen ans Land.

Das rote Licht! Das Auge, das im Schmerze brach und Licht gebär... In ihm war es finster: er hatte keinen Schmerz mehr. Nur ein Hin und Her, ein Hin und Zurück. Wogende Kornfelder mit bunten Blumen, Kornblumen und brünstigem Mohn...

Ja, die weiten Kornfelder seiner Heimat, wenn der Tag abgeklungen war und die dunkle Schwermut der Abenddämmerung sich über den Himmel spannte... Wie glücklich war er da mit ihr, wenn sie so leicht neben ihm herging und im Gehen so selig zu ihm aufsaß! Noch fühlte er dies wunde Glück, noch sah er sie mit der blonden Aureole um das kleine Gesicht, und er sah ein paar Augen, so abgründig tief, wie wenn zwei Ewigkeiten in ihnen geschmolzen wären, und sie war schön und still wie der Geist einer Sommernacht, und in dem weichen Traum der Dämmerung fühlte er ihre Seele, die gut war und heilig wie die Seele eines Kindes, in der sich das Opferbad der Taufe ergossen hat.

Und jetzt, jetzt! Warum mußte sie nur das tun, dies - dies Furchtbare... Er zuckte schmerzhaft auf. Nur nicht denken! Er verkroch sich tiefer in sein Brüten. Es war da etwas ungelöst Schmerzliches in ihm: ein warmes Keimbett, in dem er ruhen und auf all die furchtbaren Dinge ringsumher horchen konnte.

So saß er als Kind in Korngarben und sah die Windsbraut Bäume wie biegsames Schilfrohr knicken.

Und wieder hörte er das Brausen des Meeres und hörte es wie eine schauerliche Ewigkeitsmusik: In hundert Jahren ist Alles vergessen!

Er wiederholte es noch einmal... Alles vergessen... Wie gut das war! Und er sah das Meer an, den großen Mutterschoß, der die Erde geboren, und drüben jenseits des Fjordes suchte er im Dunkel die Felsmassen, die das Meer aufgeworfen hatte.

In hundert Jahren ist Alles vergessen. Nur das Meer bleibt und die Erde. Die großen Steinfelsen da drüben: sie werden verwittern und fruchtbaren Boden bilden. Dann kommen die Gletscher und spülen die tausendjährige Arbeit weg. Und die nackten Felsen werden wieder ihre Arbeit beginnen. Immer von neuem und immer umsonst...

Alles umsonst. Es war ja auch Alles gleichgültig. Sie wurde das Weib eines Anderen... Was sollte er nun anfangen? Allein, allein, mitten in dieser grausigen Öde des Lebens?.. Da wurde Angst in ihm. Und ein jäher Schreck steifte seinen Körper, daß er sich festhalten mußte, um nicht rücklings zu fallen.

Menschen möchte er jetzt um sich haben. Weite, lichte Nachtcafés, wo er stundenlang sitzen könnte mit der einen, nur der einen Empfindung, daß er nicht allein da sei, daß es noch andere Menschen gäbe! Er möchte sie jetzt sehen, wie sie Würmern gleich durcheinanderkrochen, wie sie sich bissen und umarmten, wie sie fraßen und Kinder zeugten.

Ihn fror. Nun mußte er nach Hause gehen, nach Hause. Und wenn sie da ist? Was wollte sie nur mit diesen kranken, bettelnden Blicken? Was wollte sie nur von ihm? Er kletterte mühsam an den zerklüfteten Felsen hoch und blieb auf einem Vorsprung stehen.

Er horchte auf das schmerzliche Brausen, es übertönte seine Qual. Nur das Eine, das Herrliche: In hundert Jahren ist alles vergessen. So hätte er eine Ewigkeit stehen mögen, um sich auszusöhnen mit dieser einen Empfindung, seine Seele mit ihr zu vermählen, so mächtig, so unlöslich, daß der Gedanke ihm Glück wurde. Das große Glück, daß doch endlich einmal alles zu Ende sein wird, die Qual und die Angst...

Er kletterte weiter die Höhen hinauf und kam vor sein Haus. Ob sie wohl drinnen saß. Wie ein Dieb beschlich er sein Haus, unruhig, ratlos. Ja, sie war da. Er sah Licht im Zimmer. Er möchte sie nicht sehen. Er hatte Angst vor dem Biß. Das bäumte sich auf von unten und kroch ins Gehirn. Das riß an den Gliedern, als hätte man ihm Gift ins Blut geimpft.

War es noch da? Sollte er's versuchen? Sie hat mich betrogen, murmelte er. Nun sog er sich in seine Seele hinein und fühlte etwas in leiser, horchender Unruhe sich nach dem Gehirne vorschieben. Er mußte es noch viel brutaler, viel schmerzhafter versuchen:

Sie saßen im Dunkel... Sie hielten sich an den Händen... Und da kam es über sie, plötzlich, sinnlos... Willst du? Ja! Und sie entkleideten sich in wilder Hast... Er, auf den Zehen, um die Tür zuzuriegeln... Dann tappte er auf dem Bett herum: sie lag schon und wartete... Er lachte heiser auf. Was war es? War es sein Lachen? Er horchte... Nein! Es war nichts. Er fühlte keinen Schmerz mehr...

Nun konnte er eintreten. Aber seine Hand blieb willenlos auf der Türklinke liegen. Er mochte sie nicht sehen. Dieses stumme, verzweifelte Betteln... es war so quälend! Er wollte fliehen, weg, aufs Meer...Aber wozu? Wozu? Er machte die Tür auf und ging hinein. Sie war da. Mit weiten, verzweifelten Augen sah sie ihn stumm an.

Wer war das Weib? Er sah sie an: sie kam ihm so fremd vor. Er hatte sie ja einmal geliebt. Er setzte sich hin, und wieder streifte sein Blick dies Weib, dies fremde Weib, das er so geliebt hatte. Ihre Augen bannten ihn. Es war da ein Aufschrei, der im würgenden Krampfe erstorben war, ein Glanz, als wäre das Blut ihrer Seele in dem einen, stummen Blick geronnen.

Und da kroch sie plötzlich auf den Knien zu ihm, umklammerte seine Beine und schrie schluchzend: Vergib! Er löste sich los von ihr. Da sah er eine Gier über sie kommen. Sie reckte sich an ihm hoch und riß ihn nieder auf den Boden und biß sich mit den Fingern in seinen Körper und wühlte sich mit dem Kopf in seinen Schoß: Vergib mir!

Und es war ein Augenblick, als müßte alles in ihm auseinanderreißen; sein Arm zitterte; er wollte sie an sich pressen, aber schon war alles vorbei. Der Schmerz ertrank, und über seine Seele wälzte sich die Meeresbrandung: In hundert Jahren ist Alles vergessen, Alles... Er sank in sich hinein. Es war zu spät, - zu spät... starr sah er in die Höhe. An der Decke zitterte der runde Lichtschein der Lampe. Das Auge, das im Schmerze brach und Licht gebär...

Aus: Die Gesellschaft. [Berlin] 1895 (11. Jahrgang), S.1059-1063.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 60/61 1999,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>